



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Vermischte Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Vermischte Literatur.

Geschichte des Feldzugs von 1815 nach neuen Aktenstücken von Edgar Quinet. — Aus dem Französischen von einem deutschen Offizier. Mit einer Uebersichtskarte. Cassel, August Freyschmidt. 1862.

Das Buch ist vor Allem für die Franzosen geschrieben. Es soll der Wahrheit gegenüber der Mythenbildung, die sich wie um alle Heroen so auch um Napoleon und sein Schicksal gruppiert hat, zu ihrem Rechte verhelfen und die Meinung widerlegen, als sei Napoleon nicht durch eigne Schuld, sondern bloß durch die Fehler seiner Generale oder gar durch ein blindes Fatum, durch Versagen seines Glücks gefallen. Der Verfasser setzt damit nur die Arbeit von Charras fort, dessen Schrift er sammt der übrigen auf den Gegenstand bezüglichen Literatur studirt hat. Ein mehrjähriger Aufenthalt in der Nähe der Orte, wo die Entscheidungsschlachten bei Ligny, Quatrebras und Waterloo stattfanden, verschaffte ihm genaue Kenntniß des Terrains. Der Scharfsinn des geübten Historikers läßt ihn eine unerbittliche Kritik in Betreff der über den Feldzug umlaufenden, zum großen Theil durch Napoleons Memoiren hervorgerufenen Irthümer üben. Das Endergebniß, zu dem das Buch gelangt, ist, daß der Feldzug von 1815 verloren ging, weil der Kaiser nicht mehr war, was er gewesen. „Das Erste, was sich in dem Menschen abnutzt, ist die Kraft des Willens und Handelns. Dies war auch das Einzige, was sich in den hundert Tagen bei Napoleon geschwächt zeigte. Wie ein kühnes im Uebrigen unverfehrt gebliebenes Gebäude: wenn den Grundlagen das Gleichgewicht mangelt, wankt das stolze Ganze, das die Augen blendete, und stürzt im selben Augenblick zusammen. So mangelte Napoleon nur Eines, um zu sein, was er bis dahin gewesen: der rasche, energische, unbeugsame Entschluß.“ Er zauderte bei Ligny wie bei Waterloo und verlor so die rechte Zeit zum Siege. Er änderte wiederholt seinen Plan, er verschloß sogar einmal die Gelegenheit zum Handeln. — Die Sprache des Verfassers ist glänzend, doch hat sie mit ihren kurzen Sätzen und ihrem seitenlangen Erzählen im Präsens etwas Fieberhaftes, Athemloses, welches bei den Schlachtgemälden am Orte ist, sonst aber wie langes Galoppreiten vor der Zeit müde macht. Erklärlich ist, wenn der Verfasser der Tapferkeit der französischen Soldaten in der Schlacht bei Waterloo wärmere Farben gibt, als dem kalten Muth der Engländer und dem Ungeßüm der Preußen. Er ist eben Franzose. Abgeschmackt aber klingt es, wenn er die lebhaft verfolgte der geschlagenen Armee durch Blücher wiederholt als eine von Haß dictirte Grausamkeit verurtheilt, nachdem er kurz vorher geklagt, daß die Preußen bei Ligny nicht energisch verfolgt worden. Als ob man sich die Schlachten aus Menschenliebe lieferte, und als ob die Verfolgung der bei Jena Geschlagenen auf den Comfort derselben Rücksicht genommen hätte.

Der Sommerfeldzug des Revolutionskriegs in Siebenbürgen im Jahre 1849. Von einem östreichischen Veteranen. Mit zwei Schlachtplänen. — Leipzig, J. L. Schrag's Verlag. (A. G. Hoffmann.) 1863.

Die Fortsetzung der Berichte des Verfassers über den Winterfeldzug von 1848 und 1849. Im ersten Abschnitt werden die Ereignisse vom ungünstigen Ausgange jenes Winterfeldzugs bis zum Wiedereintrücken der kaiserlichen Truppen in Siebenbürgen, im zweiten die Operationen der allirten Russen und Oestreicher bis zur Waffenstreckung der Insurgenten geschildert. Der Verfasser schreibt schlicht, sachgemäß und sachkundig, als Militair für Militairs, doch kann auch ein größeres Publicum das Buch mit Nutzen lesen.

Geschichte des Schleswig-Holsteinischen Kriegs. Von Graf Adelbert Baudiffin. 3.—5. Lieferung. Hannover, C. Rümpler. 1862.

Setzt die Geschichte des unglücklichen Kampfs bis zur Schlacht bei Idstedt fort. Wie in den frühern Lieferungen heftige, zum Theil übertriebene, bisweilen unverständige Angriffe auf die Politik Preußens, starker, oft ungerechter Tadel des Verfahrens der Statthaltertschaft. Zuletzt eine Verurtheilung des Generals von Willisen, der wir in einem der nächsten Hefte d. Bl. eine aus den Tagebüchern des Generals entnommene Darstellung der Vorgänge vor und während der Schlacht und der Ursachen, aus denen sie verloren ging, entgegenstellen werden. Graf Adelbert Baudiffin — nicht zu verwechseln mit dem alten tapfern General Otto Baudiffin — ist ein Laie in der Kriegskunst, und so bemerken wir im Voraus, daß wir der Relation Willisens, zumal dieselbe ursprünglich nicht für die Oeffentlichkeit, sondern mit dem Rest der Tagebuchsblätter nur für die Familie des Verfassers bestimmt war, entschieden den Vorzug geben. Den Brief an Krogh rechtfertigen auch wir nicht. Im Uebrigen werden sich die Schleswig-Holsteiner gewöhnen müssen, zuzugeben, daß auch sie einen guten Theil der Schuld an dem Verlust der Schlacht trugen. Der kühne Angriff war auf ein tapferes Vordringen aller Theile der bis auf die letzte Compagnie auf das Schlachtfeld gebrachten kleinen Armee berechnet, und es wäre ein glänzender Sieg errungen worden, wenn die 2. und 4. Brigade wie die 1. und 3. gefochten und den obersten Führer nicht in seinen Erwartungen getäuscht hätten.

Christian Ludwig Kunde's oldenburgische Chronik. Dritte Ausgabe, bis zum Tode des Großherzogs Paul Friedrich August fortgesetzt von Dr. Justus Friedrich Kunde. Oldenburg, Verlag der Schulzeschen Buchhandlung. 1862.

Ein recht guter Abriss der Geschichte Oldenburgs, bis zum Jahre 1731 nach v. Salems größerem Werke bearbeitet, dann andern Quellen und eigener Erfahrung des Verfassers folgend und in dieser letzten Periode vorzüglich das hervorhebend, was die Ausbildung des gegenwärtig im Großherzogthum geltenden Rechts betrifft. Der Verfasser und ebenso der Vervollständiger des Werks bekennen sich zu einem gemäßigten Liberalismus, und sie haben fast nur Erfreuliches zu berichten. Die oldenburgische Regierung ist in vielen Beziehungen eine musterhafte gewesen, und mit Wohlgefallen ruht das Auge auf der stetig fortschreitenden Entwicklung des Landes zu besseren Zuständen, größerer Freiheit und zeitgemäßerer Einrichtungen in Gesetzgebung und Verwaltung.

Die Republik Mexiko. Historische und sociale Betrachtungen über das Land und seine Bewohner von Max Moriz Welzhofer. Leipzig, Verlag von Otto Voigt. 1862.

Die ersten drei Abschnitte des kleinen Buchs beschäftigen sich mit der Geschichte Mexiko's von der Urzeit an, die sehr ausführlich, bis auf die neueste Epoche, die

sehr kurz und oberflächlich behandelt ist. Dann folgt ein viertes „Buch“, in welchem Mexiko's sociale Zustände, die Bevölkerung im Allgemeinen und die Einwanderung, die Indianer, die Rechtspflege, Handel und Industrie und schließlich die privilegierten Classen: Beamten, Klerus und Armee geschildert werden. Ein deutliches Bild bekommt man dadurch von den Zuständen des Landes nicht, dazu mangeln dem Verfasser offenbar die nothwendigen gründlichen Kenntnisse, und mit einigen brauchbaren Notizen in einem breiten Teig von Längstbekanntem ist dem Publicum wenig gedient. Wer Mexiko kennen lernen will, der halte sich an Richthofens großes Werk.

Die Wiederherstellung Polens durch einen neuen europäischen Congress von Dr. Johann Mezig. Hamburg, Hoffmann und Campe. 1862.

Der Verfasser, ein Deutscher und Verfasser einer ganzen Anzahl von Broschüren zu Gunsten der polnischen Ansprüche, weist hier in Form einer Rede an das preussische Abgeordnetenhaus nach, daß nicht weniger als alles Mögliche, daß nicht bloß der edle Charakter der Polen, die ihm ungefähr das Bild des Normalmenschen zu präsentiren scheinen, sondern auch der Wunsch nach einer friedlichen Gestaltung der europäischen Zukunft, das Streben nach der Einheit Deutschlands, dessen Bundesgenosse ein befreites Polen sein würde, der Wunsch nach Verminderung des Militäretats, die Nothwendigkeit „besseren Schutzes für den deutschen Auswanderer, als ihm Brasilien gewährt“, die Ehre und Größe Preußens und des Hauses der Hohenzollern u. s. w., u. s. w. die Herstellung Polens befürwortet. Er sollte wissen, daß, wer zu viel beweist, nichts beweist. Auch die schwunghaften Stoßgebetelein, mit denen er beginnt und schließt, können das nicht ändern. Der Hinweis auf Italien paßt nicht, die Drohung mit dem nationenbefreienden Popanz in Paris aber verachten wir. Wer Zeit und Neigung hat, sich mit einer solchen Curiosität eine vergnügte Stunde zu bereiten, dem sei die Schrift empfohlen, überzeugen wird sie Niemanden, der die Geschichte kennt.

Aesthetik in Umrissen. Zur allgemeineren philosophischen Orientirung auf dem Gebiete der Kunst. Von Josef Bayer. 2. Theil. Prag, Heinrich Merck. 1863.

Reich an feinen Gedanken, die in schöner klarer, von Wischerscher Ueberschwänglichkeit ebenso weit wie von der dunkeln Schulsprache anderer Aesthetiker entfernter Ausdrucksweise vorgetragen werden. Indem wir uns vorbehalten, später ausführlich über das Ganze zu berichten, geben wir hier nur einen kurzen Ueberblick über den Inhalt dieses Theils. Derselbe beschäftigt sich mit Betrachtung des Schönen nach seinen innern Momenten und Gegensätzen, behandelt zunächst das einfach Schöne und die allgemeinen ästhetischen Fragen, als: das Verhältniß der Phantasie zum Erkennen, des Schönen zum Wahren, zum Zweckmäßigen, zum sittlich Guten u. s. w., geht dann zu den Begriffen des Erhabenen und des Gefälligen, der Würde und der Anmuth über, behandelt hierauf das Tragische sehr eingehend zuerst im Allgemeinen, dann wie es in der antiken und wie es in der modernen Anschauung auftritt und geht dann zum Komischen über, welches von der sinnlichen Seite des Schönen oder dem Gefälligen hergeleitet wird. Ein letztes Capitel ist der Poesie gewidmet, die zunächst als Vereinigung der Gegensätze der bildenden Kunst und der Musik charakterisirt, dann in ihrem Verhältniß zu Mythos und Sage dargestellt und zuletzt in der Entwicklung ihrer verschiedenen Formen in der Geschichte betrachtet wird. Gegen ein-

zelne Ansichten des Verfassers lassen sich Einwendungen erheben, als Ganzes verdient es lebhafteste Empfehlung.

Russische Fragmente. — Beiträge zur Kenntniß des Staats- und Volkslebens in seiner historischen Entwicklung. Eingeleitet und herausgegeben von Friedrich Bodenstedt. 2 Bände. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1862.

Eine Zusammenstellung von Uebertragungen russischer Aufsätze über die verschiedenartigsten Gegenstände. Der erste Band enthält folgende Abhandlungen: Ueber das altrussische Gemeinwesen und die Landesversammlungen von N. Afjakoff, über das Familien- und Volksleben bei den alten Russen, von demselben, über das Volksleben und die Messen in der Ukraine, ebenfalls von Afjakoff, endlich über die historische Bedeutung der Verhandlungen der moskauer Synode im Jahre 1551 von einem anonymen Schriftsteller. Der zweite Theil bringt die Aufsätze: Ueber das Individuelle und das Allgemeine (Sociale), von N. Hilaroff, über die Bauerngemeinde und den Grundbesitz, von A. Koscheleff, ferner historische Fragmente von A. S. Chomjakoff (ein sehr wunderliches Durcheinander von größtentheils sehr wunderlichen geschichtsphilosophischen Gedanken), dann über eine Handschrift aus der Zeit des Czaren Alexei Michailowitsch, herausgegeben von Bessonoff (höchst interessant, schon weil daraus hervorgeht, wie tief der Haß der Russen gegen die Deutschen schon im 17. Jahrhundert war), über die Arbeiterassociationen im Gouvernement Jaroslaw, von Iwan Afjakoff, endlich: Graf Morkoff, ein Beitrag zur Geschichte der russischen Diplomatie von P. Bartenjeff. Indem wir uns ausführliche Mittheilungen über einzelne dieser Aufsätze vorbehalten, bemerken wir nur, daß mehrere derselben durch kritische Anmerkungen von Bluntschli ein erhöhtes Interesse gewonnen haben.

Rom und Jerusalem die letzte Nationalitätsfrage. Briefe und Noten von M. Heß. Leipzig, E. Wengler. 1862.

Die Juden sind das edelste Volk der Erde, die Juden müssen wieder eine Nation werden, Jerusalem wieder bekommen, das heilige Land wieder bevölkern, die Zeit der Rückkehr ist vor der Thür u. s. w. — Man vergleiche mit diesem wunderlichen Heiligen und seiner Prophetie, um wieder in das Bereich des Verstandes (durch Compensation) zurückzugelangen: „Die Juden und der deutsche Staat“ 5. Auflage. Hamburg, Otto Meißner, 1862.

Der Untersberg. Deutsche Bilder im Spiegel der Sage und Geschichte von J. M. Söttl. 2 Theile. Augsburg. J. A. Schloßers Buch- und Kunsthandlung. 1862.

Wir müßten uns sehr irren, wenn der Verfasser nicht ein alter Herr wäre. Der Stil seiner Erzählungen wenigstens deutet auf die Art sich auszudrücken, die vor dreißig Jahren in der Leihbibliotheken-Literatur beliebt war, und die bis zum Extrem gehende Unfähigkeit, bei der Stange zu bleiben, das unwillkürliche Hinübergleiten in neue Geschichten, bevor die alten zu Ende sind, läßt ebenfalls auf einen hochbejahrten Erzähler schließen. Dagegen sind die politischen Ansichten, die hier vorgetragen werden, von neuestem Datum und fast rührender Kindlichkeit. Ein Beispielchen von vielen. Eine Gesellschaft unterhält sich über die Einigung Deutschlands. Nachdem verschiedene Mitglieder ihre Rathschläge, wie dieselbe zu bewerkstelligen, von sich gegeben haben, äußert sich der Felsenbauer, nach dem Ver-

fasser der Gescheidteste von allen, folgendermaßen: „Ich weiß ein Band, welches alle deutschen Fürsten und Völker stark und heilig zusammenhalten kann. Dieses Band kann ein deutscher Fürst ohne Mühe und Gewalt wie mit einem Zauberschlag hervorrufen und Millionen Herzen gewinnen. Er darf nur in allen seinen öffentlichen Urkunden oben an setzen: Deutscher Bund, oder Deutschland. Dann folge der Name seines Reiches oder Fürstenthums, das ihm Gott zu regieren anvertraut hat. Dieses Wort würde zum schirmenden Engel für alle deutschen Stämme und zur furchtbar dräuenden Riesengestalt werden für den Fremden, der sich scheuen würde, sie zu beleidigen.“ Folgt dann eine geistreiche Widerlegung der Kaiseridee und Empfehlung der Trias. „An diesem Dreibunde bricht sich die Sturmeswoge der List und Gewalt. Oestreich und Preußen mit Bayern als dem Vertreter und Hort (Hegemon) der Selbständigkeit der mittlern und kleinern Staaten Deutschlands.“ Dann Empfehlung des deutschen Bundes als „der Wiege des ewigen Friedens“, der, nachdem ihm die Schweiz, Belgien, Holland und Scandinavien freiwillig beigetreten sind, die allgemeine Entwaffnung erzwingt. Zuletzt allgemeine Begeisterung, behaglichstes Wohlgefallen, das in dem Toast gipfelt: „Hoch der deutsche Bund! Hoch dem wahren deutschen Kaiser — der Einigkeit!“ — Wie wir uns jene Alterthümlichkeit mit dieser Kindlichkeit vereinigen? Nun, die Geschichten werden von einem alten Herrn sein, der seinem Söhnchen, einem bayerischen Karlchen Wiesnik, die Erlaubniß gab, einige seiner Schuttpensa in den Text des Herrn Vaters einzuschalten. Natürlich wählte der Knabe, was eben Mode, also patriotische Phantasten.

Drei Novellen von Adelheid v. Auer. — Hamburg, Verlag von Boyes und Geisler. 1862.

Ein recht hübsches frisches Erzählertalent. Besonders die erste der drei Novellen „Brillanten vom reinsten Wasser“ wird Vielen, vorzüglich Frauen, wohlgefallen.

Mein Eden. Eine Münchener Geschichte aus den Zeiten Karl Theodors. Von Hermann Schmid. München, 1862. E. A. Fleischmanns Buchhandlung.

Spielt in den letzten Regierungsjahren des genannten Kurfürsten, wo die Illuminaten verfolgt wurden und eine Partei am Hofe gegen den Willen des Volkes das Land östreichisch machen wollte. Das Colorit der Periode ist nicht übel getroffen, einzelne Partieen sind gut erzählt. Als Ganzes aber gehört der Roman zu dem vielen Mittelgut der heutigen Belletristik. Ebendahin gehören die „Novellen“ von J. M. Gutterus (Fserlohn, J. Vödeker). „In ernsten und heitern Stunden“ von Dr. R. Hase (Weimar, L. F. A. Kühn) und die „Memoiren eines sechzehnjährigen Mädchens“ von Elise Halm (Berlin, J. Springer). Auch der dreibändige Roman „Oberndorf“ von Robert Prutz (Leipzig, F. A. Brockhaus) erhebt sich nur wenig über diese Kategorie. Durch alle Charaktere, gute und schlechte, geht ein fränkliches, zwieschlächtiges Wesen, und was schlimmer ist, an keinen vermag man recht zu glauben.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. A. Herbig. — Druck von C. E. Elbert in Leipzig.